

drucksvollen Höhepunkt erfuhr die leonesische Kaiseridee dann unter Alfons VII., dessen neuerlich gestellter Hegemonieanspruch seinen deutlichsten Ausdruck in einer prächtigen Kaiserkrönung 1135 in León finden sollte, wo allein schon durch das Ritual und die Versammlung abhängiger Fürsten der imperiale Rang nachdrücklich vor Augen geführt wurde, um schließlich nach der Erbteilung und der Separierung der Königreiche León und Kastilien bis ins 13. Jh. hinein auszuklingen (S. 287–407). Mit ihrer minutiösen, aber gleichzeitig weitgespannten Darstellung eröffnet uns die Vf. einen faszinierenden Blick auf die ideologische Prägung des christlichen Kernbereichs der Iberischen Halbinsel einschließlich seiner politischen Wandlungen, die die äußeren Geschehnisse der christlichen Reiche in diesen bewegten Jh. widerspiegeln. Sie möchte vor allem zeigen, in welcher Weise sich im dortigen partikularen Kaisergedanken bei der Ausformung der monarchischen Legitimation „stratégies de communication“ (S. 416) manifestieren und welche Bedeutung der „mémoire historique“ (S. 417) mit ihrem selektiven Blick auf die Voraussetzungen aus der Vergangenheit einschließlich ihrer ideologischen Nutzung zukommen muss. Dies alles geschieht auf der Grundlage einer bemerkenswerten Kenntnis der Quellen und Literatur, so dass jede weitere Beschäftigung mit den ideologischen Grundlagen der christlichen Reiche die vorliegende Untersuchung intensiv zu berücksichtigen hat, ja sie für viele Fragestellungen zum Ausgangspunkt nehmen muss. Man hätte sich aus Sicht der deutschsprachigen Hispanistik natürlich eine stärkere Einbeziehung ihrer Ergebnisse gewünscht, die seit längerem vorliegen, aber leider etwas zu kurz kommen, wobei beispielsweise an die große Untersuchung von Peter Feige über „Die Anfänge des portugiesischen Königtums und seiner Landeskirche“ (in: Spanische Forschungen der Görresgesellschaft, 1. Reihe, Bd. 29, 1978, S. 85–436) zu denken wäre, der u. a. eine erhellende Analyse der Kaiserkrönung von 1135 geboten (S. 221–226), das Kaisertum Alfons VII. einer weiterführenden Wertung unterzogen (S. 226–233) und in den Kontext der anderen christlichen Reiche eingeordnet hat. Diese Reminiszenz soll die beachtliche Leistung der Vf. indes keineswegs schmälern, sondern eher nochmals unterstreichen, auf welch hohem Niveau sie sich bei ihrer Argumentation bewegt und wie hoch der Ertrag ihrer Darstellung für die weitere Forschung zu veranschlagen ist.

Ludwig Vones

-----

Bernard BARBICHE, *Depuis quand la France est-elle la fille aînée de l'Église?*, Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France 2008 (erschienen 2015) S. 163–175, gelangt zu dem Ergebnis, dass mit Karl VII. erstmals 1495 ein französischer König vom Papst als sein „ältester Sohn“ angesprochen wurde. Die noch heute im politischen Diskurs aktuelle Idee, Frankreich sei „die älteste Tochter der Kirche“, formulierte erst Frédéric Ozanam im Jahr 1836.

Rolf Große